



Internationale Sommer­schule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec

Forschungskolleg der Hochschule Zittau/Görlitz

Jahrgang I (2003) Luigi Nono

Jahrgang II (2004) Olivier Messiaen

Jahrgang III (2005) Luca Lombardi

Jahrgang IV (2006) Onutė Narbutaitė

Jahrgang V (2007) György Ligeti

Bericht

über die zweite Internationale

Sommerschule der Künste

Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec

22. – 29. August 2004



des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Forschungskolleg der Hochschule Zittau/Görlitz, Studiengang Kultur & Management

Referenzprojekt zur Bewerbung der Stadt Görlitz als „Kulturhauptstadt 2010“



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort des Kuratoriumsvorsitzenden Ulf Großmann
2. Grußwort des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse
3. Peter Zacher: Rückblick auf die Sommerschule der Künste 2004
4. Die Mitwirkenden
5. Die Förderer
6. Matthias Theodor Vogt: Zur Aufgabe der Internationalen Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec am Beispiel des Jahrganges 2004
7. Olivier Eugène Prosper Charles Messiaen (1908- 1992) und Görlitz
8. Matthias Theodor Vogt: Schneide die kurze Zeit beizeiten auf eine lange Hoffnung zurück. Ansprache zur Eröffnung der Zweiten Internationalen Sommerschule der Künste 2004
9. Matthias Theodor Vogt: Der vergessene Reichtum des Älterwerdens. Zum Workshop „Hain der Biographien“
10. Bischof Rudolf Müller: Predigt zum Abschlußgottesdienst am 29. August 2004 in St. Jakobus
11. Die Programme der öffentlichen Veranstaltungen
12. Presseschau

Ulf Großmann
Kulturbürgermeister der Stadt Görlitz
Vorsitzender des Kuratoriums des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Vorwort

Die vom Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen getragene Zweite Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004 war wiederum wegweisend auf dem Weg der Bewerbung von Görlitz zur Kulturhauptstadt Europas 2010.

An den 13 öffentlichen Konzerten, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen der Sommerschule nahmen rund 2.500 Besucher teil. Wie in einem Mikrokosmos brachten die Dozenten und Meisterschüler die unterschiedlichen Kunstströmungen und -richtungen unserer Zeit zu Gehör und zu Gesicht.

Die Sommerschule der Künste war auch in diesem Jahr modellhaft wegen ihres partizipatorischen Ansatzes: sie wird nicht einfach von einer Institution getragen, sondern versammelt viele der Kulturinstitutionen und der kulturaktiven Bürger unserer Stadt. Das Theater Görlitz, der Theater- und Musikverein Görlitz, die Galerie Klinger, die Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur, das Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege, die Scultetus-Mittelschule, die Geschäftsstelle Kulturhauptstadt 2010 und eine große Reihe von Förderern aus der Region: sie alle haben auf ihre Weise zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Als Forschungskolleg des Studienganges „Kultur und Management“ der Hochschule Zittau/Görlitz gelingt der Sommerschule ein im europäischen Maßstab hervorstechender Brückenschlag zwischen künstlerischer Produktion und ästhetischer Reflexion.

Die persönliche Teilnahme des Bundestagspräsidenten ebenso wie das Interesse des polnischen Kulturministers haben gezeigt, daß die Sommerschule der Künste auf einem guten Weg ist. Vielleicht sollte sie künftig „Sommerakademie der Künste“ heißen.



Görlitz, im September 2004



Grußwort von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse zur II. Internationalen Sommerschule der Künste 2004 in Görlitz

Er hat „Musik für das Ende der Zeit“ komponiert: Olivier Messiaen schuf sein bedeutendes Quartett in verzweifelter Lage, unter unmenschlichsten Bedingungen, als Kriegsgefangener im Lager Stalag VIIIA bei Görlitz. In diesem Jahr ist die Görlitzer „Sommerschule der Künste“ Oliver Messiaen und seiner visionären anrührenden Musik gewidmet. Zum zweiten Mal kommen Künstler und Kunststudenten aus vielen Ländern Europas zusammen, um gemeinsam zu lernen, zu arbeiten, zu diskutieren – und nicht zuletzt, um Besucherinnen und Besucher mit einem hochrangigen Kunst- und Musikprogramm nach Görlitz zu locken.

Genauso wichtig wie die künstlerische Arbeit ist die gemeinsame Spurensuche in der Vergangenheit, die Beschäftigung mit dem Schicksal von Oliver Messiaen und die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und ihren Folgen. Gerade im Verhältnis von Deutschen und Polen zeigt sich, dass ein offener vorurteilsfreier und verantwortungsvoller Umgang mit unserer wechselvollen Geschichte noch nicht immer, nicht überall selbstverständlich ist. Doch die „Europastadt“ Görlitz/Zgorzelec ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie man über die Gräben der Vergangenheit hinweg Brücken zu den Nachbarn bauen kann.

Wenn im Zuge der politischen auch die kulturelle Integration Europas vorankommen soll, dann kann das nur auf der Grundlage einer europäischen Kultur der Erinnerung gelingen. Die Zukunft Europas hängt davon ab, dass sich auch die jungen Generationen mit der Europäischen Union als Friedenswerk und als Wertegemeinschaft identifizieren, ihre Werte verinnerlichen und ein europäisches Bewusstsein entwickeln. Görlitz, vom Rand Deutschlands in die Mitte Europas gerückt, präsentiert sich derzeit als ein hervorragendes Experimentierfeld für das Zusammenwachsen Europas. Ich bin zuversichtlich, dass die „Sommerschule der Künste“ einen wichtigen Beitrag dazu leistet, dass Görlitz/Zgorzelec als Kulturstadt wie als Europastadt noch stärker wahrgenommen wird. Ich wünsche den Veranstaltern, den Studierenden, den Kunstschaaffenden der Sommerschule eine anregende Woche und viel Anklang für das anspruchsvolle Kunst- und Musikprogramm.

Wolfgang Thierse



Peter Zacher, Dresden

Rückblick auf die II. Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004

Wer deutsche Städte mit ausgeprägten kulturellen Ambitionen nennen soll, wird Görlitz vermutlich keinen der vorderen Plätze einräumen. Selbst für viele Bewohner der östlichen Bundesländer liegt die kreisfreie Stadt mit ihren etwa 63.000 Einwohnern nicht nur am äußersten Rand Deutschlands, sondern im Allgemeinen auch jenseits üblicher Beachtung. Und trotzdem sollte man die Stadt an der Neiße mit ihren 3.600 kulturgeschichtlich wertvollen und folglich geschützten Einzeldenkmälern nicht unterschätzen, denn man tut dort für die Kultur der Stadt und des Umlands proportional mehr als manches andere Gemeinwesen, das durch Geschichte und Einwohnerzahl weit vor Görlitz rangiert. Enge partnerschaftliche Beziehungen bestehen auch im kulturellen Bereich zu jenem Teil der Stadt jenseits der Neiße, der heute auf polnischem Territorium liegt, Zgorzelec heißt und mit dem deutschen Partner ein gemeinsames Stadtzentrum projektiert. Das Görlitzer Theater arbeitet zweisprachig; Musiktheateraufführungen in deutscher Sprache werden polnisch übertitelt. Auf dem Gesamtspielplan finden sich neben deutschsprachigen Gastspielen aus Zittau oder Bautzen auch polnischsprachige aus Jelenia Góra. Mit dieser Stadt gibt es auch noch ein weiteres Kooperationsfeld, denn die dort ansässige Niederschlesische Philharmonie arbeitet eng mit der Neuen Lausitzer Philharmonie zusammen, die vor zehn Jahren aus der Fusion der Theaterorchester von Görlitz und Bautzen entstanden ist. Seit einiger Zeit läuft die Bewerbung der Stadt im Rahmen der Ausschreibung um die europäische Kulturhauptstadt 2010, was eigentlich Dresden aufgrund seines Selbstverständnisses zukäme. Der Landeshauptstadt aber dürfte die Stadt Jacob Böhmes, so sie den Zuschlag erhält, den Rang ablaufen.

Im Gegensatz zu einer derart spektakulären Absicht gibt es in Görlitz aber auch kulturelle Aktivitäten, die überregional kaum medienwirksam wurden, obwohl sie als Beweise für Ernsthaftigkeit und Courage der Veranstalter gelten können und mehr öffentliche Aufmerksamkeit verdient hätten. Bereits zum zweiten Mal hat das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen die internationale Sommerschule der Künste veranstaltet. Diese Initiative geht auf Matthias Theodor Vogt zurück, der nicht nur Direktor des Instituts ist, sondern auch als Autor des sächsischen Kulturraumgesetzes intime Kenntnisse vom engeren und weiteren Umfeld seines Görlitzer Hauses besitzt. Nun mögen Veranstaltungen wie diese Sommerschule gar nicht so selten sein; im vorliegenden Fall muß man aber darauf verweisen, daß sie in einer Stadt stattfindet, deren Größe und internationale Reputation als Kulturstandort nicht besonders ausgeprägt sind und deren Attraktivität als Ausrichter eines internationalen Ereignisses dementsprechend gering sein dürfte.

Noch gewichtiger allerdings ist die Tatsache, daß die Inhalte beider Sommerschuljahrgänge nicht die tradierten Künste waren, in denen man sich im sicheren Bewußtsein des Kunstbesitzes wohlig räkeln kann. Der Jahrgang 2003 war dem italienischen Komponisten Luigi Nono (1924-1990) gewidmet. Der Schwiegersohn Arnold Schönbergs, war in den fünfziger Jahren neben Pierre Boulez und Karlheinz Stockhausen führender Repräsentant der Darmstädter Schule und wegen seines politischen Engagements und seiner Themenwahl (Resistenza, Hiroshima, Auschwitz, Vietnam) heftig umstritten.

Daß der zweite Jahrgang der Sommerschule um den französischen Komponisten Olivier Messiaen (1908-1992) und dessen *Quatuor pour la fin du temps*, eines der wichtigsten Kammermusikwerke des 20. Jahrhunderts, zentriert war, hat für Görlitz auch eine wichtige lokale Komponente. Messiaen war 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und wurde im StaLag VIII A im heutigen Zgorzelec interniert. Dort, im Angesicht des jederzeit möglichen Tods, beeindruckte ihn jene Passage der Johannes-Offenbarung (10,1 ff.), in der der siebente Engel das Ende der Zeit verkündet. Aus dieser Erschütterung heraus entstand das *Quartett auf das Ende der Zeit*, dessen ungewöhnliche Besetzung (Klarinette, Violine, Violoncello, Klavier) leicht erklärt ist: andere Instrumente waren im Lager nicht vorhanden. Gemeinsam mit drei Mitgefangenen führte der Komponist, der den Klavierpart selbst spielte, das Quartett am 15. Januar 1941 im Lager auf.

Folgerichtig stand die Sommerschule 2004 unter dem Titel *Für das Ende der Zeiten* und endete nach einer Woche am Denkmal zur Erinnerung an die Toten des Lagers. Es war bedauerlich, daß in den Tagen zuvor das Quartett nicht vollständig live aufgeführt werden konnte und einige Sätze ergänzend von einer CD abgespielt werden mußten. Ebenso fehlte eine Veranstaltung mit Messiaens Orgelmusik, was bei deren zentraler Funktion im Œuvre des Franzosen im Grund unverstündlich ist. Trotzdem konnten in einigen Veranstaltungen die essenziellen Einflüsse des *summus catholicus* unter den Komponisten seiner Zeit deutlich gemacht werden, nach eigener Darstellung der katholische Glaube, die menschliche Liebe (verkörpert in der Geschichte von Tristram und Iseult) und die Natur, besonders die Vogelstimmen.

Neben den öffentlichen Veranstaltungen gab es eine Reihe von Meisterkursen in den Fächern Klavier, Malerei, Körperkunst, Malerei und Grafik, Musikkritik und Kulturökonomie, deren acht Dozenten und 53 Studenten sich aus zehn Ländern rekrutierten. Einige Ergebnisse der Arbeit sind besonders hervorzuheben, zum einen die Kombination aus geistiger Durchdringung und technischer Bewältigung des Klavierwerks Messiaens im Meisterkurs Veronica Jochum von Moltkes (Boston, MA), zum anderen die Integration gehörloser polnischer Jugendlicher im Körperkunstkurs des Breslauer Józef Markocki, die so gut gelang, daß bei der Vorstellung des Ergebnisses nicht feststellbar war, wer hörend und wer gehörlos ist.

Dieser Sommerkurs war ein Referenzobjekt der Stadt im Rahmen ihrer Bewerbung um die Kulturhauptstadt 2010 und kann trotz aller Beschränkung der finanziellen Möglichkeiten als Paradigma für die Einbindung der Moderne in ein weitgehend dem historischen Erbe verpflichteten Gemeinwesen gelten.



Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004

Die Mitwirkenden

DOZENTEN

Bedřich Glaser, Malerei, Prag
Mathias Heydenbluth, Kulturökonomie, Berlin
Veronica Jochum von Moltke,
Klavier, Boston
Józef Markocki, Körperkunst, Breslau
Matthias Munkwitz,
Kulturökonomie, Görlitz
Herrmann Rueth,
Hain der Biographien, Kempten
Marek Stanielewicz, Graphik, Breslau
Peter Zacher, Musikkritik, Dresden

SOLISTEN

Daniela Bechly, Sopran, London
Bert Hildebradt, Klarinette, Berlin
Stuart Krause, Trompete, Berlin
Raminta Lampsatis, Klavier, Vilnius
Anne Müller, Violoncello, Berlin
Detlef Pegelow, Tuba, Berlin
Thomas Schudack, Fügelhorn, Berlin
Thomas Seyda, Orgel, Görlitz
Sara Wang, Flügelhorn, Berlin
Attila Wiegand, Trommeln, Berlin

GASTREFERENTEN

Ireneusz Aniszkiewicz, Zgorzelec
Andreas Bednarek, Görlitz
Ulf Grossmann, Görlitz
Eberhard Klinger, Görlitz
Johannes Laser, Zittau
Albin Nees, Dresden
Peter Reitz, Hamburg
Swetlana Scholte, Görlitz
Wolfgang Thierse, Berlin
Stefan Waldau, Görlitz
Willy Xylander, Görlitz

TEILNEHMER DER WORKSHOPS

Stephan B. Antczack, Deutschland
Ji Yeon Bang, Korea
Arkadiusz Bazak, Polen
Theresa Berger, Deutschland
Aleksandra Brodzińska, Polen
Heidi Brückner, Deutschland
Stefanie Brückner, Deutschland
Sabine Christian, Deutschland
Dirk Dalberg, Deutschland
Justyna Denega, Polen
Sandra Dittrich, Deutschland
Toni Dörrkeide, Deutschland
Hanna Emialyanava, Weißrußland
Anne-Kathrin Fries, Deutschland
Mirijam Fries, Deutschland
Daniel Hartinger, Deutschland
Szymon Hordyczko, Polen
Udo Kinzel, Deutschland
Kornelia Kończal, Polen
Aneta Kubiak, Polen
Beata Kubiak, Polen
Sarah Kubiak, Deutschland
Anett Neumann, Deutschland
Maria Obenaus, Deutschland
Jasna Popović, Serbien
Judith Raue, Deutschland
Romina Rochow, Deutschland
Katharina Röder, Deutschland
Friedrich Rothe, Deutschland
Robert Scheuermann, Deutschland
Paul Schübert, Deutschland
Tamara Shelest, Weißrußland
Roman Shostya, Ukraine
Chin-A Son, Korea
Anna Szeląg, Polen
Katarzyna Szeląg, Polen
Weronika Szeląg, Polen
Anna Tikhonova, Weißrußland
Rudolf Tschanter, Deutschland
Dusan Vukoicic, Serbien
David Weiß, Deutschland
Irma Zeller, Litauen
Majla Zeneli, Albanien
Neringa Žukauskaitė-Mockunienė, Litauen

ORGANISATIONSTEAM

Thomas Bednarek
Mark Behrendt
Dorothea Boutin
Alexandra Cwikla
Philipp von Haymerle
Corinna Holfert
Johanna Klein
Barbara Konopka
Manina Ott
Linda Rehn
Ina Rueth
Volker Schilha
Theresia Walde
Oliver Weidlich
Edward Wąsiewicz
Jolanta Wojciechowicz-Gach

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Thorsten Teubl

GESAMTLEITUNG

Matthias Theodor Vogt



Internationale Sommerschule der Künste
Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004

Die Förderer

Europäische Union
in Verbindung mit dem CIFE Nizza
Der Bundestagspräsident
Kulturstiftung des Freistaates Sachsen
Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
Kulturamt der Stadt Görlitz
Stadt Zgorzelec
Geschäftsstelle Kulturhauptstadt 2010
Skoda-Autohaus Klische, Görlitz
Studentenwerk Dresden
Theater Görlitz
Theater- und Musikverein Görlitz
Galerie Klinger, Görlitz
Städtische Sammlungen für Geschichte und Kultur, Görlitz
Bäckerei Tschirch
Landskron-Brauerei, Görlitz
Die Partner, Görlitz
Ratscafé Görlitz
Rosa-Luxemburg-Stiftung
Oppacher Mineralquellen
Euro-Regional-TV Görlitz
Wurstfabrik Hein, Ebersbach
und viele andere



Matthias Theodor Vogt

Zur Aufgabe der Internationalen Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec am Beispiel des Jahrganges 2004

*...mit neuen Mitteln eine neue und kühne Ausdruckswelt
zu erschließen und Werke zu verbreiten, die jugendlich
und frei sind und von revolutionären Parolen ebenso
weit entfernt wie von akademischen Phrasen.
(Olivier Messiaen)*

Die Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec trägt die drei Namen der Stadt im Dreiländereck: den seit dem 12. Jahrhundert geläufigen deutschen; den seit 1948 benutzten polnischen; den historischen tschechischen aus der Zeit der Zugehörigkeit zum Königreich Böhmen. Der zuerst 1071 lateinisch als „gorelica“ erwähnte Name kommt aus dem Slawischen – „Yzhorelic“ (1131) bedeutet Brandstätte.

In Spätmittelalter und Renaissance entfaltete sich hier eines der bedeutenden Stadtwesen des Reiches. Heute gilt es mit seinen 3.600 Einzeldenkmälern, dem vollständig erhaltenen Stadtkern aus der frühen Neuzeit und dem geschlossenen Gründerzeitviertel unter Fachleuten als „schönste Stadt Deutschlands“ (Gottfried Kiesow). Mit Jacob Böhme (1575 - 1624) hat einer der zentralen Gestalten der europäischen Philosophie in ihren Mauern gewirkt. Mit ihrer Oberlausitzischen Gesellschaften der Wissenschaften von 1779 ist eine der ältesten regionalen Gelehrtenvereine Mitteleuropas bis heute aktiv. Sie vermittelte die bürgerliche Widerständigkeit des städtischen Mittelalters gegen königliche Machtansprüche in die wissenschaftsbasierte Epoche der Aufklärung. Dem Kunstenthusiasmus der Bürger um 1900 verdankt sich u.a. die einzige erhaltene Jugendstil-Konzertorgel der Welt. Die Liste ließe sich lange fortsetzen.

Eine „Brandstätte“ aber ist das heutige Görlitz durchaus wieder. Jedenfalls wenn man seine sozialen und ökonomischen Probleme ernsthaft reflektiert, sei es mit den Mitteln der Wissenschaft oder auch mithilfe der intensiven Wahrnehmungskraft der zeitgenössischen Kunst. Die zentrale Herausforderung der Stadt ist das Zusammenwachsen der 1945 als Ergebnis des Potsdamer Abkommens getrennten Stadthälften. Seit dem 5. Mai 1998 finden sie unter dem selbstgewählten Titel einer „Europastadt Görlitz/Zgorzelec“ langsam zusammen.

Kritische Entwicklungen der neuen Länder und an den bisherigen Grenzen Mitteleuropas lassen sich in Görlitz-Zgorzelec eindringlich beobachten:

- extreme Überalterung und anhaltender Schwund der wirtschaftlich aktiven Bevölkerungsanteile,
- kontinuierlicher Bevölkerungsaustausch von 1945 bis heute und damit ein virulentes Problem der Kontinuität städtischer Identität,
- nicht kompensierter und weiter anhaltender Verlust der Eliten,
- unzureichende eigene Wirtschaftskraft auf beiden Seiten der Neiße, die gleichzeitig ein starkes Wirtschaftsgefälle bildet,
- Integration zweier höchst komplex zusammengesetzter Sprachgruppen mit differierenden Kultur-, Wert- und Sozialvorstellungen und einem bislang nicht verhandelten unterschiedlichen Geschichtsverständnis etc.

Kultur an der „Brandstätte“ Yzhorelic ist kein Beipack für Heile-Welt-Szenarien, auch wenn ein originaler Spitzweg im Städtischen Museum hängt. Kunst und gerade die zeitgenössischen Künste sind in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec ein Mittel, die genannten Probleme ins Bewußtsein der Bürger und Besucher zu bringen, als ein erster Schritt für zukunftsorientierte Lösungsansätze. Hierzu hat die II. Internationale Sommerschule der Künste 2004 im Rahmen ihrer Möglichkeiten beigetragen.

*

Die II. Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004 war Olivier Messiaen (1908 – 1992) gewidmet. Messiaen ist Zgorzelec-Görlitz in tragischer Weise verbunden, da er während des Zweiten Weltkriegs Kriegsgefangener im StaLag VIIIa auf dem Gebiet des heutigen Zgorzelec war. Dort schuf er eines der bedeutendsten Musikwerke des 20. Jahrhunderts, das „Quartett für das Ende der Zeiten“ (Quatuor pour la fin du temps). Olivier Messiaen ist beispielgebend für die Kunst zu Beginn des 21. Jahrhunderts - mit seinem kompositorischen Denken und Schaffen, mit seiner Experimentierfreude, mit seiner Vorstellung von Musik als Projektion naturhafter Ereignisse und als Brennpunkt historischer Anregungen. In den Meisterklassen der Sommerschule der Künste ging es, neben der Verbindung von Altem und Neuem zum Gegenwärtigen, besonders um das Miteinander der Künste und der Wissenschaften. In der „Dreiheit von Forscher, Lehrer und Künstler“ (Karl-Heinz Ruppel) ist Olivier Messiaen in besonderer Weise ein Vorbild für einen zeitgemäßen Umgang von „Kultur und Management“, wie er in Görlitz seit 1997 gelehrt, studiert und praktiziert wird.

Die Sommerschule der Künste ist ein gemeinsames Forschungskolleg des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen und des Studienganges „Kultur und Management“ an der Hochschule Zittau/Görlitz. Die Organisation der Zweiten Sommerschule der Künste lag wiederum in den Händen der Studenten. In der Verbindung von Forschung, Kunst und praktischem Management liegt eines der wesentlichen Elemente dieses Studienganges. Projekte in der Größenordnung der Sommerschule der Künste sind an deutschen Hochschulen nicht eben verbreitet. Stadt und Hochschule Görlitz unterstützen in besonderem Maße die Innovationsimpulse, die die von weither kommenden regulären Studenten und nun in besonderem Maße die Kurzzeitstudenten der Sommerschule mitbringen. In Stadt und Region Görlitz hat das hohe Maß an Aufmerksamkeit für die Sommerschule,

besonders befördert durch die umfangreiche Darstellung in der „Sächsischen Zeitung Görlitz“ (siehe unten den Pressespiegel), den Zeitgenössischen Künsten einen spürbaren Aufmerksamkeitsgewinn verschafft. Und damit gleichzeitig den von ihnen thematisierten Problemen.

Die Thematik der Sommerschule 2004: „Für das Ende der Zeiten“ war eine Hommage an das Werk Messiaens. Darüber hinaus war sie gleichzeitig Ausdruck der Hoffnung, daß am 1. Mai 2004 mit dem EU-Beitritt Polens und Tschechiens eine Periode abgeschlossen ist, die über mehrere Zeitabschnitte von Spannungen geprägt war und die nun einem neuen Miteinander Platz macht. Dieses neue Miteinander ist für Grenzstädte wie Görlitz-Zgorzelec oder Guben-Gubin oder Frankfurt-Stubice oder Gorizia-Nova Gorica (Italien-Slowenien) die zentrale Herausforderung der kommenden Jahrzehnte. Die Grenzstädte sind aber nur früher mit einem Problem konfrontiert, das sich mit der Erweiterung der Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu einer politischen und kulturellen Gemeinschaft auch allen anderen Gemeinden der EU stellt.

„Wir wollen mit unserer Arbeit in der Internationalen Sommerschule ein voneinander Lernen der Generationen sowie Respekt vor anderen Nationen fördern; dies sind unabdingbare Voraussetzungen für eine künftige Gemeinsamkeit beim Aufbau einer pluri-kulturellen Europastadt“, so der Dozent der Meisterklasse „Kulturökonomie“ und Görlitzer Professor Matthias Munkwitz zu zwei seiner strukturellen Grundgedanken für die Sommerschule.

Besucherschul, Resonanz und künstlerische Ergebnisse der Workshops zeigen, daß dieses Ziel erreicht wurde (vergleiche das oben abgedruckte Resümee von Peter Zacher).

*

92 Mitwirkende aus Deutschland, Polen, Tschechien, Lettland, der Ukraine, Weißrußland, Serbien, Albanien, Korea, den USA und England waren als Studenten, Dozenten, Referenten und im Organisationsteam an der Zweiten Internationalen Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004 beteiligt.

Die Sommerschule erreichte in den 13 Konzerten, Vernissagen, Lesungen und Gottesdiensten etwa 2.541 Zuhörer, Betrachter bzw. Gesprächspartner:

Datum	Veranstaltung	Solisten bzw. Meisterklassen	Veranstaltungsort	2.541
18.-28.08.	Ausstellung Glaser	Bedrich Glaser	Galerie Klinger	250
22.08.	Vernissage MK Stanielewicz	Stanielewicz	Galerie K 3	40
22.08.	Eröffnungskonzert	Grinstein's, Markocki, Jochum, Müller, Vukoicic	Theater Görlitz	141
23.-28.08.	Hain der Biographien	Rueth	Elisabethplatz	600
24.08.	Kids for Classik	Grinstein's, MK Jochum, Stanielewicz	Haus Klingewalde	50

24.08 .	Hommage à Messiaen	Zacher, Lauerwald	Barocksaal des Museums	24
25.08 .	Liederabend	Bechly, Lampsatis	Barocksaal des Museums	80
26.08 .	Klezmer im Park Klingewalde	Grinstein's	Haus Klingewalde	94
27.08 .	Werkstatt- Konzert Klavier	MK Jochum	Barocksaal des Museums	60
23.- 28.08 .	Workshop + Ausstellung Meisterklasse Stanielewicz	MK Stanielewicz	Waidhaus; Galerie K 3	400
28.08 .	Abschlußkonze rt Uraufführung „Für das Ende der Zeiten“ (Markocki)	Grinstein's, MK Markocki, MK Stanielewicz, MK Jochum, Bechly, Lampsatis, Jochum	Theater Görlitz	162
29.08 .	Bischofsamt	Seyda, Markocki, Jochum, Müller, Bechly, Lampsatis, Grinstein's	Kathedrale St. Jakobus	600
29.08 .	Konzert im Stalag VIIa	Jochum, Müller, Bechly, Lampsatis, Hartinger	Zgorzelec	40

Ganz unterschiedliche soziale Gruppen konnten in der Sommerschule 2004 – über die klassischen Konzertbesuchern hinaus – erreicht werden:

- Kinder (Kids for Classic mit dem Meisterkurs Jochum von Moltke, mit Marek Stanielewicz und Grinstein's Mischpoche),
- Schüler und Jugendliche (im Meisterkurs Markocki und im Abschlußkonzert),
- Studierende der Künste (in den künstlerischen Meisterkurse)
- Studierende der Geistes- und Wirtschaftswissenschaften (in den Theoriekursen Heydenbluth/Munkwitz und Zacher sowie im Organisationsteam),
- von Flucht und Vertreibung Betroffene in beiden Stadthälften (im Konzert im StaLag VIIa),
- die breite Öffentlichkeit speziell im Dialog von Senioren und Schülern (im Hain der Biographien),
- Bürger und Besucher der Stadt (im Atelierbesuch des Meisterkurses Stanielewicz im Waidhaus, in den Galerien Klinger und K 3 sowie im Bischofsamt).

*

Die 2003 erstmals durchgeführte und auf Kontinuität angelegte Sommerschule der Künste ist Teil der Gesamtstrategie der Kulturhauptstadt-Bewerbung der Bürger und Institutionen der Stadt Görlitz. Görlitz hat nach Ansicht vieler Fachleute beste Chancen, die Auswahlkriterien für die Europäische Kulturhauptstadt 2010 zu erfüllen. Einerseits aus den oben dargestellten historischen Gründen; seinem Stadtkern, seinem Jacob Böhme etc. Andererseits und vielleicht noch stärker aus den oben dargestellten aktuellen sozialen und kulturellen Gründen. Und drittens,

weil hier funktioniert, wovon woanders unter dem Modebegriff des Netzwerkers oft nur die Rede ist: in seinem Vorwort (siehe oben) hebt Bürgermeister Ulf Großmann hervor, daß die Sommerschule nicht die Veranstaltung eines Institutes war, sondern wie schon im Vorjahr ein Zusammenwirken vieler Kultureinrichtungen der Stadt – um nur einige zu nennen: das Theater Görlitz, der Theater- und Musikverein Görlitz, die Galerie Klinger, die Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur, das Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege oder die Scultetus-Mittelschule, zu denen zahlreiche Unternehmen und Bürger kamen. Ähnlich sieht es bei dem anderen großen Referenzprojekt der Kulturhauptstadtbewerbung von Görlitz aus, dem Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec, in dem alle wissenschaftlichen Einrichtungen der Region Oberlausitz mit einem großen Kreis deutsch, polnischer und tschechischer Universitäten zusammenwirken.

Im Beschluß 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2005 bis 2019 wird als Zielstellung u.a. benannt: „Mobilisierung und Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten an dem Projekt und damit Gewährleistung der sozialen Wirkung der Aktion und ihrer Kontinuität über das Jahr der Veranstaltungen hinaus“.

Die Sommerschule der Künste Görlitz wurde unabhängig von den seitens der EU vorgeschlagenen „mögliche[n] Bestandteile[n] für die Programme der zur Kulturhauptstadt erklärten Städte“ (Anhang 2 zum o.g. Beschluß) entwickelt. Sie erfüllt dennoch fast alle der dort genannten Kriterien. Fast könnte man ironisch meinen, daß die EU-Kriterien aus einer Analyse der Görlitzer Sommerschule abgeleitet wären. Richtig ist vielmehr, daß diese sich für eine zeitgemäße nachhaltige Kulturpolitik eigentlich von selbst verstehen. Im Gegenteil wäre kritisch zu fragen, wieweit angesichts knapper öffentlicher Kassen auch jenseits von Kulturhauptstadt-Bewerbungen diese oder ähnliche Fördermerkmale nicht grundsätzlich Bewilligungen zugrundegelegt werden sollten. Im Fall der Sommerschule der Künste Görlitz lautet der Abgleich zwischen EU-Regularien und Durchführung:

- Durchführung von speziellen Kulturprojekten mit dem Ziel, Jugendlichen die Kunst näherzubringen
[vgl. Meisterkurs Markocki und das Konzert „Kids for Classic“ im speziellen und die Grundidee der Meisterkurse im allgemeinen]
- Durchführung von speziellen Kulturprojekten zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts
[vgl. unten zum Meisterkurs Rueth den Beitrag „Der vergessene Reichtum des Älterwerdens“]
- Durchführung künstlerischer Darbietungen (Musik, Tanz, Theater, bildende Kunst, Film usw.)
[vgl. das Gesamtverzeichnis der Veranstaltungen]
- Verbesserung der Kulturförderung und des Kulturmanagements
[vgl. die Einbindung in den Studiengang „Kultur und Management“ Görlitz];
- Durchführung spezifischer Aktivitäten zur Förderung von Innovationen im Kunstbereich und zur Schaffung neuer Formen

- der kulturellen Aktion und des kulturellen Dialogs, sowie:
 - Notwendigkeit [...] die Wünsche der Besucher mit denen der örtlichen Bevölkerung in Einklang zu bringen; [vgl. den kulturpolitischen Ansatz der Meisterkurse und Veranstaltungen]
- Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der Zugänglichkeit und der Sensibilisierung in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Kulturgut sowie das stadtspezifische kulturelle Schaffen, sowie:
 - Durchführung von Projekten zur Förderung der Einbeziehung des architektonischen Erbes in neue Strategien zur Stadtentwicklung; [vgl. die Wahl der Veranstaltungsorte in der gesamten historischen Altstadt und im speziellen die zahlreichen Besucher im historischen Waidhaus beim Meisterkurs Stanielewicz]
- Bekanntmachung der vorgesehenen Veranstaltungen durch multimediale und audiovisuelle Mittel und in mehreren Sprachen [vgl. die Zweisprachigkeit aller Drucksachen und den Internet-Auftritt]
- [Was in der EU-Auflistung freilich fehlt, ist just dasjenige, was in Görlitz in der Nachfolge Jacob Böhmes stets auch ein Bestandteil von Kunst war und ist:
das Geistige in seiner spirituellen Ausprägung; vgl. unten die Predigt von Bischof Müller zu Mk. 7, 31 beim Abschlußgottesdienst.]

Zu danken ist in diesem Sinne besonders herzlich den Freunden und Förderern der Sommerschule der Künste 2004. Sie wurde finanziert von der Europäischen Union in Verbindung mit dem CIFE Nizza, der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, dem Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, dem Kulturamt sowie dem Kulturhauptstadtbüro der Stadt Görlitz, dem Studentenwerk Dresden und zahlreichen privaten Förderern und Unternehmen aus der Region.

Vermerkt freilich sei, was nach wie vor symptomatisch für die Randlage von Görlitz am Ostrand der binnendeutschen Aufmerksamkeit ist. Zu einer Förderung der Sommerschule konnten sich beispielsweise das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und die Bundeskulturstiftung nicht entschließen (Sind westdeutsche Unternehmen verpflichtet...?) Dies machte kurzfristig eine Verkürzung und Verkleinerung der Sommerschule 2004 notwendig.

Die Begeisterung jedoch der eingeladenen internationalen Künstler und Wissenschaftler, die Görlitz und Zgorzelec aktiv erlebten und bereicherten, sowie die Bündelung der lokalen und regionalen Kräfte brachten der Sommerschule 2004 letztlich den Erfolg: vor Ort haben die Zeitgenössischen Künste ihre Sinnfälligkeit wiederum eindrücklich bewiesen.



Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004

Olivier Eugène Prosper Charles Messiaen (1908-1992) und Görlitz

Messiaen ist Görlitz auf tragische Weise verbunden, da er im Juni 1940 in Kriegsgefangenschaft geriet und im StaLag VIIIA interniert wurde. Hier schuf er sein „Quatuor pour la fin du temps – Quartett für das Ende der Zeiten“, das am 15. Januar 1941 in der Theaterbaracke des StaLag zur Uraufführung kam.

Messiaen war Organist, war gläubiger Katholik und war fasziniert vom Klang der Vogelstimmen. Unter den Komponisten und den Kompositionslehrern des 20. Jahrhunderts nimmt er einen führenden Rang ein.

*

Geboren am 10. Dezember 1908 in Avignon, bezeichnet sich Messiaen selbst als Dauphinois, da er die ihn prägenden Kindheitsjahre 1914–18 in Grenoble verbrachte, in der Nähe der Dauphiné-Berge, wo später die meisten seiner Werke entstanden. Mehr als der Vater, der Englischlehrer und Shakespeare-Übersetzer Pierre Messiaen, bestimmte die Mutter, die dem französischen Symbolismus nahestehende Dichterin Cécile Sauvage (1883–1927), die Entwicklung des Komponisten, aus dessen frühen selbständigen Versuchen am Klavier bereits 1917 die erste Komposition hervorging: das (unveröffentlichte) Klavierstück: „La Dame de Shalott“.

1918 führte der Beruf des Vaters die Familie für die Dauer eines Winters nach Nantes, wo Messiaen den ersten Klavier- und Harmonielehre-Unterricht erhielt. 1919 ließ sich die Familie in Paris nieder. Am Conservatoire studierte Messiaen 1919–30 Harmonielehre, Kontrapunkt, Klavier, Schlagzeug; griechische Metrik bei Maurice Emmanuel, Orgel und Improvisation bei Marcel Dupré sowie Komposition und Instrumentation bei Paul Dukas. Zwei Versuche, 1929 und 1930, den Rom-Preis zu gewinnen, blieben erfolglos.

1931 wurde er Organist an der Pariser Église de la Sainte-Trinité, wo er 61 Jahre lang seinen Dienst versah. Den ersten öffentlichen Publikumskontakt brachte die UA seines ersten Orchesterwerks: „Les Offrandes oubliées“ am 19. Februar 1931. 1932 heiratete er die Geigerin und Komponistin Claire Delbos, die nur wenige Jahre nach

der Geburt des Sohnes Pascal (geb.1937) von einem Nervenleiden befallen wurde und 1959 starb.

Zusammen mit Yves Baudrier, André Jolivet und Daniel-Lesur gründete er 1936 die Gruppe »Jeune France«, die sich in ihrem Verlangen nach mehr Gefühl und Spiritualität vor allem gegen die in Paris vorherrschende Neoklassik wandte. Die 1936 begonnene Lehrtätigkeit an der Ecole Normale de Paris und der Schola Cantorum wurde 1939 abgebrochen durch die Einberufung zum Kriegsdienst und die fast einjährige Gefangenschaft in Görlitz (1940/41). Wenige Wochen nach der Uraufführung des Quartetts wurde er auf der Grundlage des Abkommens mit der Vichy-Regierung zur Behandlung von Kriegsgefangenen einerseits, aufgrund der Fürsprache des Lagerkommandanten andererseits freigelassen und konnte nach Frankreich zurückkehren.

Im Mai 1941 übernahm Messiaen eine Harmonielehrekasse am Pariser Conservatoire. Da ihm dort eine Kompositionsklasse verwehrt blieb, gründete er 1943 eine private Klasse, an der u.a. seine spätere Frau, die Pianistin Yvonne Loriod, und Pierre Boulez teilnahmen. Zur gleichen Zeit legte er in dem Lehrbuch „Technique de mon langage musical“ (erschienen 1944) seine wichtigsten harmonischen und rhythmischen Neuerungen dar. Erst von 1947 an konnte er in Analysekursen am Conservatoire seine ungewohnten Lehrinhalte und undogmatischen Methoden einem ständig wachsenden internationalen Schülerkreis vorführen (u.a. Stockhausen, Xenakis); 1949 folgten die ersten Kurse im Ausland (Tanglewood und Darmstadt). Eine offizielle Kompositionsklasse erhielt Messiaen dann 1966; bis 1978 konnte er so verschiedene Komponistengenerationen prägen.

Der seit 1971 mit Preisen (u.a. Erasmus-, Sibelius-, Siemens-, Sonning-, Bach-Preis) und Ehrungen überhäufte Komponist (1978 wurde in Utah sogar ein Berg nach ihm benannt) wurde 1967 ins Institut de France gewählt.

Er starb am 27. April 1992 in Paris.

Biographische Angaben im wesentlichen nach Aloyse Michaely: Komponisten der Gegenwart, herausgegeben von Hanns-Werner Heister und Walter-Wolfgang Sparrer im Verlag edition text und kritik, München.

Vergleiche auch den Katalog der von der Guardini-Stiftung initiierten Wanderausstellung: Thomas Daniel Schlee, Dietrich Kmpfer (Hrsg.): Olivier Messiaen. La Cité céleste – Das himmlische Jerusalem. Über Leben und Werk des französischen Komponisten. Köln (Wienand) 1998



Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2004

Matthias Theodor Vogt

Der vergessene Reichtum des Älterwerdens Zum Workshop „Hain der Biographien“

Unsere Gesellschaft wird älter. In wenigen Jahren werden mehr als die Hälfte unserer Mitbürger sogenannte Ältere sein. Diese Entwicklung trifft die gesamte Republik. Aufgrund der kontinuierlichen Abwanderung von Jüngeren ist sie aber in der Stadt Görlitz besonders sichtbar.

Die Kulturpolitik in Deutschland wirkt manchmal, als sei sie von den Ideen der Wirtschaftspolitik gesteuert: gefördert wird das Neue und als Schöne gilt das Junge. Im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung von Görlitz wollen wir ein kleines Zeichen gegen diesen Trend setzen und den vergessenen Reichtum des Älterwerdens in den Blick rücken.

Ein älterer Mensch unterscheidet sich von einem jüngeren durch seine reicher ausgefächerte Biographie. Ziel des Projektes „Hain der Biographien“ ist es, diese Biographie künstlerisch zu visualisieren.

Jeder Teilnehmer gestaltet seinen Baum, seinen Lebensbaum. Nicht umsonst spricht man vom Stammbaum. In der fünftägigen Arbeit mit der jeweiligen Biographie werden die Verästelungen des eigenen Werdens sichtbar. Das Werden und das Gewordensein wird den Besuchern erzählt, sei es mithilfe von Objekten, sei es im Gespräch, täglich von zehn bis eins. Die Besucher, also die Bürger der Stadt, sind gewissermaßen die Enkel, denen Aspekte eines Lebens erzählt werden.

Dabei trifft die Menschenzeit auf die Baumzeit. Bäume durchschreiten Jahrhunderte wie Menschen Jahrzehnte. Ein Hain ist von alters her ein göttlicher Ort: ein Ort, an dem das Atmen der Zeit spürbar wird. In einem Hain finden sich Werden und Vergehen – denken Sie nur an das wechselnde Bild der Bäume im Lauf der Jahreszeiten. Unsere Gesellschaft ist seit langem geprägt von einer einseitigen Ausrichtung auf das Werden. Das Gewordensein, die Rundung der Zeit, spielt nicht die ihm eigentlich zukommende Rolle.

Neues kann nur Bestand haben, wenn es auf den Wurzeln des Alten basiert, auf weitergegebener und angenommener Erfahrung. Diesen Prozeß nennen wir Kultur.

Biographie besteht aus einer Vielzahl von Erfahrungen. Erfahrungen muss man machen, sie sind schwer auf theoretischem Weg zu vermitteln.

Der Reichtum von Menschen, die an Erfahrung reich sind, also den älteren Menschen; dieser Reichtum bildet die Basis, auf der die jüngere Generation Neues, Weiterführendes schaffen kann.

Die Meisterklasse ist vom 23. bis 28. August auf dem Görlitzer Elisabethplatz zu erleben. Indem jeder der Teilnehmer „seinen“ Baum schafft, gestalten alle gemeinsam den Hain der Biographien. Ziel ist ein Sichtbarmachen der Biographie. Natürlich wird die Biographie sichtbar gemacht durch die Erinnerung, visualisiert über Symbole und Requisiten. Alle haben Photos, die einzelne Lebensstationen dokumentieren. Der eine hat vielleicht noch ein Kinderfahrrad im Speicher, das er in den Baum hängen kann. Der andere erinnert sich an seinen ersten Liebesbrief, den er aufschreibt. Der dritte an seine Vertreibung aus der Heimat, als deren Symbol er einen Koffer befestigt. Jeder ist frei sich an das zu erinnern, was ihm wichtig ist und was er für wichtig hält, davon zu erzählen.

Ein anderer Teil des Projekts, vielleicht sogar der wichtigere, ist das Gespräch, die Auseinandersetzung mit den Passanten und Besuchern. Ort für die Umsetzung des Projektes ist der untere Elisabethplatz sein. Durch die unmittelbare Schulnähe ist gerade das Gespräch zwischen den Generationen möglich.

Der „Hain der Biographien“ ist somit ein bewusster „Gegenentwurf“ zur elitären Kunst des 19. Jahrhunderts, die sich aus sich selbst heraus zu begründen hoffte. Bei unserem Projekt kommt Kunst nicht von „Können“, Kunst ist hier vielmehr Mittel und Anlaß zur Kommunikation. Im Prinzip kann also jeder mitmachen, sei es aktiv oder als Besucher. Unsere Meister sind keine Klaviervirtuosen oder Meister des Pinsels, unsere Meister sind Menschen mit einer reichen Biographie, die bereit sind, anderen davon zu erzählen. Ihre „Bäume“ tragen ihre Erfahrungen und Erzählungen symbolisch weiter.



Bischof Rudolf Müller, Görlitz

Predigt über Markus 7, 31-37
zum Abschlußgottesdienst der Sommerschule der Künste
am 29. August 2004 in St. Jakobus

Liebe Zuhörer!

Sie müssen ein recht tragikomisches Bild abgegeben haben, jene vier Musiker aus dem Görlitzer Gefangenenlager StaLag VIII a, die sich am 15. Januar des Kriegsjahres 1941 in der überfüllten „Theaterbaracke“ anschickten, ein Konzert zu geben. Bei grimmiger Kälte, dem Cellisten fehlte eine Seite an seinem Instrument, die Violine war schwer zu stimmen und die Klappen der Klarinette funktionierten nicht perfekt. Wirklich, ein ziemlich trauriges Bild! Konnte daraus Musik werden, eben das von Messiaen hier im Görlitzer Lager komponierte Quartett „Pour la fin du temps“, ein groß angelegtes geistiges Stück über das Ende der Zeiten, wenn das Instrumentarium nichts taugt? –

Ein vielleicht ähnlich tragisches Bild steht uns vor Augen, wenn wir uns in das heutige Evangelium hineinversetzen. Ein Taubstummer steht vor Jesus. Auch dessen Instrumentarium, sein Gehör und seine Stimme, sind defekt. Wegen seines Gehörleidens kann er nur schlecht sprechen, vielleicht nur lallen, wie wir das von der Begegnung mit Gehörlosen her kennen. Wir blicken auf ein Bild menschlicher Armseligkeit.

Seine Freunde, die ihn vertrauensvoll zu Jesus gebracht haben, bitten ihn, er möge dem Kranken die Hände auflegen. Sie erhoffen sich für den Taubstummen durch diese Berührung Linderung und Heilung.

Wie immer, geht die menschliche Not Jesus zu Herzen. Er wendet sich dem Kranken ganz zu, er berührt ihn liebevoll. Er legt seine Finger an das Instrument des Hörens, das Ohr, und benetzt das Instrument des Sprechens, die Zunge, mit Speichel. Diese Geste versteht das Volk: er will das Übel heilen.

Doch diese Handlung sollte nur Vorbereitung sein. Die Heilung selbst erfolgt durch sein gebietendes Wort „Effata“ richtet sich nicht an die kranken Organe, sondern an den Patienten selbst.: „Sei geöffnet!“, soll es heißen. Der ganze Mensch ist krank, ist in Mitleidenschaft gezogen. Wenn er gesundet, wirkt sich das auch an den kranken Organen aus.

Der Erfolg tritt auf der Stelle ein. Der Taubstumme kann von seinen Sinnen Gebrauch machen, er kann hören und sprechen.

So altertümlich fremd uns dieser Bericht erscheint, so bleibt die Schilderung doch ein treffliches Bild für das, was bei der Heilung durch Jesus wirklich geschieht: Der ganze Mensch mit Leib und Geist wird Heil. Die Gebrechen, die Gottes Schöpfung entstellen, werden beseitigt, der ursprüngliche Glanz der Schöpfung wird wieder sichtbar. Es ist ein Zeichen für die Neuschöpfung, die Gott einmal heraufführen will. Am Schöpfungsmorgen hat er „alles gut gemacht“ - am Tag der Vollendung wird er „alles neu machen“.

Wenden wir wieder unseren Blick zurück auf das Geschehen vor 63 Jahren im StaLag VIII A. das Publikum wartet gespannt auf die ersten Klänge der Musik - Messiaen gibt das Einsatzzeichen und drückt auf die verklemmten Tasten, der Cellist und der Violinspieler berühren mit den Bögen sanft die Saiten, warmer Atem bläst durch das Labium der Klarinette. Da ist es, als hätte ein himmlisches Wesen gesprochen: „Effata“, „Tu dich auf“. Und siehe, was nun zu hören war an reiner überirdisch-schöner Musik, das hat alle ergriffen: die Gefangenen, unter ihnen Berufssoldaten, Kleinbürger, Ärzte, Professoren und ihre Wärter. Der berühmte Cellist dieses Quartetts Etienne Pasquier beschreibt später selbst seine Eindrücke von dieser Musik: „Das Lager von Görlitz - Baracke 27 B, unser Theater - draußen die Nacht und der Schnee und das Elend - hier ein Wunder, das ‚Quartett für das Ende der Zeiten‘ trägt uns in ein herrliches Paradies, hebt uns aus dieser entsetzlichen Welt - Unendlicher Dank unserem lieben Olivier Messiaen, dem Poeten der ewigen Reinheit.“

War es nicht so, als wiederholte sich der Schluß des heutigen Evangeliums „Sie waren ganz außer sich und sprachen: Gut hat er alles gemacht: die Tauben macht er hören, die Stummen reden“.

Liebe Zuhörer! Hören wie Sehen - auch das gehört zu den großen Erwartungen der Ewigkeit: „Kein Auge hat es je gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“. Lernen wir von den frommen Meistern des inneren Hörens und Betens, den Heiligen, das neue Lied zu singen, mit dem wir einmal, von innerer Stummheit befreit, Gott ewig loben und preisen können.

Hören wir dazu am Schluss noch ein Wort Messiaens selbst: „Ich habe versucht, ein christlicher Musiker zu sein und meinen Glauben zu singen, ohne das es mir gelungen wäre - sicher weil ich dessen unwürdig war.“ Es könnte sein Glaubensbekenntnis sein. Warum nicht für uns?